

einem anderen Grunde. Denn in einem solchen Falle würde ihr Geburtsort, ihr Wohnort geradezu zu einer Goldgrube. Es regnet förmlich Sovereigns und Banknoten für Jedermann und für Alle. Directe Bestechung, dieses dümmste und ordinärste aller Mittel, wurde nicht immer, wenn gleich viel häufiger, als man glaubte, angewendet, wie sich dies aus den Untersuchungen über die letzten Parlamentswahlen herausstellte. Allein es bedarf ja gar nicht dieses ursprünglichen aller Heilmittel, um den Wähler günstig zu stimmen, besitzt doch derselbe zumeist Frau und Kinder oder Schweftern und Cousinsen. Diesen kann man ja neue Kleider, Hüte, Handschuhe und dergl. mehr in gewissen Läden zu solchen Spottpreisen verkaufen, daß selbst die ärmste Schusterfrau sich hier eine ganze Saison beinahe nach der Mode „ausstatten“ kann. Ferner verwehrt ja Niemand dem lebenswürdigen Candidaten dem Städtchen aus Patriotismus ein so großes Geschenk zu machen, dessen Bewohner für ein Jahr lang gar keine Localsteuer zu zahlen brauchen. Oder der Candidat mußte so viele Agitations- und Wahllocale aufsuchen, daß jedes möblierte Zimmer im Städtchen zu den höchsten Preisen gemietet wurde; jede zweite Person trat als Agent in die Dienste der Candidaten (denn natürlich sorgten die guten Leute schon dafür, daß nicht ein Candidat allein, sondern mindestens zwei im Orte auftraten) und alle Wirthe hatten noch speciell Auftrag, Jedermann die ganze Zeit hindurch als Gast des einen oder des anderen Candidaten anzusehen und zu bewirthen. So war es seit unendlichen Zeiten zugegangen, und merkwürdiger Weise stellte es sich heraus, daß gerade die „tugendhaften“ Landbewohner, die Kleinbürger und Bauern viel ärger, bestechlicher und launischer waren, als die Arbeiter in den großen Städten, welche Letztere zumeist gar nicht bestochen werden konnten.

Nun soll das alles anders werden. Das Uebel hatte so schändliche Ausdehnung gewonnen, und wurde so notorisch, das eine Abhilfe getroffen werden mußte. Und so brachte denn der Attorney-General einen Gesetzentwurf ein, der der Bestechung für Parlamentswahlen vollständig ein Ende machen soll. Alle die oben angeführten Kniffe und indirecten Arten der Bestechung wurden als ungesetzlich und strafbar erklärt; ein Candidat darf nur eine bestimmte Anzahl von Agenten und Wahllokalen besitzen; er darf nicht freigeizig sein, nichts in enge kleine Familienkreise verschütten. Und was das Wichtigste ist, sowohl Candidat wie Bestechliche unterliegen den strengsten Strafen, Gefängniß mit schimpflicher Arbeit, wenn sie in irgend einer Weise gegen die Vorschriften des neuen Gesetzes sich vergehen. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob dieses wirken wird, oder ob die Schlaubeit und der Egoismus zusammen wieder auch diesem Gesetze eine Nuße zu dessen im Stande sind.

Island.

Dr. F. Budapest, 18. Januar. (Orig.-Corr.) Die reichstägliche Discussion über den öffentlichen Sicherheitsdienst nimmt denn doch keinen so glatten und raschen Verlauf, als dies seitens der Legislative prognostiziert worden. Denn höchst wahrscheinlich dürfte wenigstens einen Tag später, nämlich den nächsten Donnerstag im Unterhause die Consumsteuer aufs Tapet gelangen. In die Specialdebatte, betriebs des öffentlichen Sicherheitsdienstes, ist man zwar am zweiten Verhandlungstage schon in der heutigen Sitzung eingegangen; es entspann sich jedoch beim §. 8 eine so eingehende minutöse Discussion, daß über die diesbezüglichen Beschlußanträge und Modificationen, namentlich über August Pulgys's Amendement, die Abstimmung erst in der morgigen Sitzung erfolgen wird.

Der §. 8 bestimmt, daß in den Disciplinar- und Criminal-Angelegenheiten der Gendarmerie ausschließlich die k. ung. Honors-Auditorate competent seien. — Nach Pulgys wären nun für Disciplinar-Angelegenheiten besondere Disciplinarbehörden zu organisiren, die Strafangelegenheiten jedoch sollten der bürgerlichen Behörde zugewiesen werden. Da heute weder die Majorität, noch Ministerpräsident Tiba Pulgys's Amendement annahm, wulter eine neue Modification zu Pulgys's Amendement proponirte, sich zu dem in vorerwähnter Stunde A. Pulgys die Schuldrede beanpruchte, so sah sich Unterhaus-Präsident Békay genöthigt, über den §. 8 die Abstimmung auf morgen zu vertagen.

Wären die noch rückständigen Paragraphen eine ähnliche Verzögerung im Verlauf der weiteren Discussion veranlassen, dann ließe sich kaum absehen, ob die Consumsteuer-Vorlage nicht statt am Donnerstag erst in der nächsten Woche an die Reihe kommt. Was ist jedoch in der That ein möglichst rasches Verhandlungs-Tempo umso mehr Noth, als sich das Cabinet veranlaßt sieht, das reichstägliche Arbeitsprogramm noch immer durch neuere, wenn gleich kurz gehaltene Gesetzentwürfe zu vermindern. Wir sehen es ja an den tagtäglichen Vorarbeiten unserer diversen Ausschüsse, wie in so kurzer Zeit noch so Vieles vom Plenum des Reichstages beanprucht wird und eben deshalb sind minutöse Haarspaltereien oder nicht enden wollende oppositionelle Rednerproductionen heute weit weniger im Auge der hartgeprüften Nation zu verantworten, denn jemals vorher.

Agram, 17. Jänner. (Landtag.) Der Präsident meldet Zuschriften an, in welchen die Legislativen beider Staaten der Monarchie ihr Beileid aus Anlaß des Erbdehens ausdrücken. (Bfivo.) Der Präsident bittet ihn zu ermächtigen, im Namen des Landtags für diesen Ausdruck brüderlicher Sympathie schriftlich zu danken. (Bfivo.) In der Beratung des königlichen Rescripts schlug Witko Prvat eine Resolution des Inhalts vor: „Der Landtag entspricht der Aufforderung

die Weite hinaus, und jeder Ton, der an ihr Ohr schlug, nahm den Charakter eines fernem Büchsenknalles an.

Wenn ihr Gewissen mit einem noch viel schwererem Unrecht belastet gewesen wäre, als jenes, daß sie die zärtliche Keigung des Gatten bewahrt und ihn unter ihre Herrschaft gebeugt hatte, — auf dieser Fahrt hätte sie es gefühlt. Wenn sie sich ihrer Liebe zu ihm bisher nicht bewußt gewesen wäre, — während dieser Fahrt hätte sie gefühlt, was er ihr war. Und wenn es die ein Menschenkind gab, in dessen Augen Geld ein Nichts und das Leben mit theueren Angehörigen Himmel und Erde war, — so war Anna dieses Menschenkind während dieser entscheidenden Fahrt. Sie war so vollkommen zum Spielballe ihrer Pflanzstoffe geworden, daß sie fortwährend den tödtlichen Schuß hörte, und deutlich im Weisse vor sich sah, wie sie in diesem Wagen den Gatten nur als Leiche zurückzuführen würde.

Sie sah da, den Oberkörper weit vorgebeugt und das spärende Auge vor sich auf die Straße gerichtet, die jetzt zu beiden Seiten vom Walde eingesäumt wurde; dabei hatte sie die Hände zu brünstigem Gebet gefaltet. Jetzt machte die Straße abermals eine Biegung, und als Anna die neu erschlossene Aussicht mit ihren Augen verschlang, sah sie in der geringer Entfernung, mitten auf dem Waldwege schreitend, — den Gatten.

Friedländer blickte sich um nach dem rasch herankommenden Wagen, der plötzlich anhalt, und ehe er noch recht zur Besinnung kommen konnte, sah er seine Frau herausstürzen und mit einer wilden Hast auf sich zu-eilen, daß sie dicht vor ihm erschöpft niederkam.

„Ich weiß Alles, Fritz,“ rief sie mit stöhnend zu ihm emporgestreckten Händen. „Ich habe Dir nichts zu verzeihen, — ich will fortan keinen, keinen anderen Willen kennen, als den Deinen! Komm, und lehre an mein Herz zurück, — es kennt keine andere Empfindung, als jene unglückliche Liebe zu Dir!“

„Mein Herr und Gott, ich freije Dich!“ Das war Alles, was Friedländer mit innig zum Himmel gewandtem Blicke zu sagen vermochte. Dann aber legte sein Auge verflärt zur Erde zurück. Er hob je Gattin empor — und schluchzend lagen sich Beide in den Armen...

des Rescripts mit homologaler Hulbigung und nimmt in seiner nächsten Sitzung die Wahl der Agricolar-Deputation vor.“ Rufarina gibt im Namen der Rechtepartei die Erklärung ab, seine Partei werde sich der Wahl enthalten. Vojnovics erklärt im Namen der unabhängigen Nationalpartei, dieselbe entspreche der Aufforderung des Rescripts, doch möge die Regierung die Besichtigungen, welche in den Journalen über die Art und Weise der Enderhebung enthalten waren, zerstreuen. Die Resolution wurde hierauf mit Allen gegen drei Stimmen angenommen.

Wien, 17. Jänner. Die beiden verfassungstreuen Clubs hielten heute Abends Beratungen. Im Fortschritt-Club wurde die allgemeine politische Situation besprochen und hierbei von mehreren Seiten das Geräußen ausgedrückt darüber, daß Persönlichkeiten zur Leitung hochwichtiger Affaires berufen wurden, deren Vergangenheit keine Garantie dafür biete, daß sie das betreffende Interesse kennen gelernt haben. Der Fortschritt-Club regte auch durch eine Deputation beim Club der Liberalen an, schon in der morgigen Sitzung bei der Debatte über das Wucherergesetz Gelegenheit zu nehmen, in demonstrativer Weise gegen die neuen Minister Stellung zu nehmen. Der Club der Liberalen war indes der Meinung, daß hiezu kein Anlaß vorliege, da das Wucherergesetz schon unter einem früheren Justizminister eingebracht worden sei, doch sei selbstverständlich jedem Redner unbenommen, die neueste Veränderung im Ministerium einer polemischen Erörterung zu unterziehen. Dieser Ansicht schloß sich auch der Fortschritt-Club in seiner Majorität an. Beide Clubs berieten dann über das Wucherergesetz und beschloßen, in die Specialdebatte einzugehen, jedoch eine Reihe von Abänderungs-Anträgen zu stellen. Im Fortschritt-Club wurde weiter über den schädlichen Einfluß der offiziellen Presse in reindeutschen Gegenden und die hiergegen zu ergreifenden Maßregeln debattirt, die Beschlußfassung hierüber jedoch vertagt.

Russland.

Paris, 17. Jänner. Bei den Municipal-Wahlen sind Trinquet und Koppelletier durchgefallen trotz Hochsejors's und Clemenceau's Anstrengungen. Aus der Provinz werden zumeist opportunistische Siege gemeldet. Im Loire-Departement verhalten die Reactionären den Intrantsigen zum Siege. — Nachrichten aus London zufolge ist das letzte Rundschreiben der Postre gieren allen Mächten überreicht worden. Dasselbe ist verhältnißlich gehalten. Man glaubt, die Mächte werden bevor sie beantragen der Conferenz beizupflichten, von der Postre verlangen, ihre letzten Concessionen bekannt zu geben. Die Verhandlungen werden mindestens 14 Tage dauern. — Gerüchweise verlautet, daß zwischen England, Rußland und Deutschland eine Verständigung über die neue Grenzlinie geplant werde, welche die Postre amnehmen wird. Ein russischer Diplomat geht nach Ägypten, um der griechischen Regierung die Annahme der neuen Grenzlinie anzuzeigen.

Belgrad, 17. Jänner. Wegen des correcten und loyalen Verhaltens der serbischen Regierung in den Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn ist zwischen dem englischen Minister-Residenten Gould und dem Minister des Äußeren Mijatovics die größte Spannung eingetreten. Herr Gould hat sich durch seine unangenehmen Forderungen hier sehr un beliebt, ja unmöglich gemacht und dürfte in Bälde abberufen werden. — In den letzten Tagen sammelten sich Albanen-Scquaren an der serbischen Grenze. Die serbische Regierung traf sofort die zur Berstimmung derselben erforderlichen Maßnahmen und forderte gleichzeitig die Postre auf, ihren internationalen Verpflichtungen nachzukommen. Soreen traf jedoch eine Mittheilung des Gouverneurs von Preizden an die serbische Regierung ein, wonach die unbewohnte Bewegung der Albanen schon nahezu unterdrückt wäre.

Konstantinopel, 17. Jänner. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man auf Grund der letzten türkischen Circular-Note in Bezug auf eine günstigen Aenderung der politischen Situation sprechen zu dürfen, als die spontane Aufforderung der Postre zu weiteren Verhandlungen, obgleich dieselbe von keinerlei positiven Vorschlägen begleitet ist, immerhin freundlichere Disposition derselben zu einer friedlichen Lösung der griechisch-türkischen Frage ihre Hand zu bieten, erkennen lasse. — Gölgen wird in den ersten Tagen des Jänner eintreffen und seine Functionen als Botschafter wieder aufnehmen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Jänner.

Der k. ung. Finanzminister hat den disponiblen Kasseofficial Stefan Ritter v. Sebestyenen zum Kasseofficial beim Salathauer Oberbergamte ernannt.

In Salathua und Abrudbanya ist je eine neue Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

(Zur städtischen Zucht-Hausfrage.) In der Sitzung der Hermannstädter Stadtvertretung vom 17. Jänner wurde ein Ertrag bekannt gegeben, in welchem sich das k. ung. Justizministerium bereit erklärt, zu den Zinsen des auf dem städtischen Zucht-Haus insubstituirten Capitals mit 1/2 unter der Bedingung beizutragen, wenn die Stadt in die grundüberragende Entrichtung des Vermögensgesetzes auf dieses Haus einwilligt und 1/2 zu den Erhaltungskosten des Gebäudes beiträgt.

Diesem Erlasse gegenüber hat die Stadtvertretung beschlossen, daß sich die Stadt Hermannstadt wohl mit 1/2 der Zinsen begnügen, an dem Erhaltungskosten jedoch nur wie bisher Antheil nehmen wolle, die ange-suchte Bewilligung zur Grundbucheintrichtung aber nie ertheilen werde.

Wir erlauben uns, der Erwägung der geehrten Stadtvertretung, welche diesen Beschluß faßte, folgendes Entweder Oder zu empfehlen.

Entweder hat das Justizministerium das Recht, das städtische Zucht-Haus, als Pfandhause für die königlichen Gerichte zu benutzen, oder es hat dieses Recht nicht. Hat es das Recht der Benutzung, dann ist es bloß rechtswidriger Eigenfinn und Caprice von der geehrten Stadtvertretung die geforderte Entrichtung in das Grundbuch zu verweigern und dadurch nachtheilige Folgen, die mit einer solchen Verweigerung verbunden sein können, herauszubekommen.

Hat aber das Justizministerium das Recht der Benutzung nicht, dann muß dem Justizministerium nicht obso die Entrichtung, sondern auch die Benutzung selbst verweigert und Anstalt getroffen werden, daß die Befugnisse des Gerichtes herausgeschafft werden, damit die Stadt ihr Haus nach Belieben benutzen kann.

Die geehrte Stadtvertretung hat mit ihrem sonderbaren Beschluß, den wir durchaus nicht verstehen, wieder nur einen sogenannten Eiertanz ausgeführt; die Benutzung im Grundbuche, somit auf dem Papiere wird verweigert; die Benutzung in der Wirklichkeit aber anerkannt und gewährt.

In einem solchen Widerspruch mit sich selbst, zwischen den eigenen Worten und Thaten, sollte sich eine so bejahrte Stadtvertretung, wie die Hermannstädter, nicht bewickeln, sondern sich vor Augen halten, daß nach dem 33. Gesetzkittel vom Jahre 1876 Gebäude, welche unter dem bestehenden Stadt- und Stuhls-Magistrate Hermannstadt für Verwaltungs-zwecke benutzt wurden, dieser Benutzung nicht entzogen werden dürfen, und daß der Stadt Hermannstadt dadurch, daß es sich des Comitates und der Gerichte ist, doch viele Vortheile zugehen, welche nicht aus dem Auge verloren werden sollten.

Das Tanztränzchen im Casino findet Samstag, den 22. d. statt.

(Programm) zu dem heute in der Grand-Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments:

I. Abtheilung: 1. „Franz Joseph“, Marsch von Biehrer. 2. Overture zu „Fra Diavolo“ von Auber. 3. „El Turia“, Walzer von Canadara. 4. Bruchstücke aus „Doña Juanita“ von Kral. 5. „Frisch heran“, Polka schnell von F. Strauß. 6. Duett („Sch wolle“ meine Lieb ergölbe sich) von Mendelssohn.

II. Abtheilung: 1. Overture zu „Zampa“ von Herold. 2. „Licht und Schatten“, Polka-Mazur von Joh. Strauß. 3. „Der Teufel ist los“, großes Polkouri von F. v. Hamm. 4. „Steinliches Vieh“ von Stasny. 5. „Dramasckenball“, Quadrille von Joh. Strauß. 6. „Ambos“, Polka francaise von Parlov.

(Calicot-Ball.) Die hierortigen romanischen Damen, welche durch vereintes Waken die Errichtung eines nationalen Moden-Erziehungsinstitutes bezwecken, haben zu Gunsten dieses ihres Unternehmens die Abhaltung eines Calicot-Balles beschlossen und in ihrer jüngsten Sitzung ein aus den Damen: Badilla, Broze, Cosma, Schripnea, Mucellar, Woga, Mathy, Popescu, Rosca und Racuciu bestehendes Comité zur Arrangirung desselben erwählt. Dieses Comité hat seine Thätigkeit begonnen und beschloßen, daß alle den Ball besuchenden Damen in dem von ihm gewählten Costume zu erscheinen haben, und zwar befindet sich die Abtheilung desselben in der ersten Juli-Nummer des Monatsblattes „Cornelia“ vom Jahre 1880 sub figura 93. Ein Muster der in Gelbe mit dunkelrothen Blumen und Schuppen gehaltenen Toilette wird in kürzester Zeit in dem Schaufenster der Hamrobröden Wochendruckung am großen Ring ausgestellt sein und wird sich der mögliche, bestimmte Preis eines fertigen Costumes sammt Blumen, Fächer, Handschuhen und Pelzine auf 14 fl. stellen. Die zu dem Balle eingeladenen Damen können die Toilette nur durch Herrn T. Hamrodi beziehen und wird ihnen da bereitwilligst über Alles Auskunft ertheilt. Das Comité wird Ort und Tag des Balles dieser Tage bekanntgeben.

Vom 1. Jänner a. St. erscheint in Hermannstadt ein romänisches Wochenschriftchen humoristischen Inhalts unter der Redaction des Herrn Popa, Advocaten in Hermannstadt.

(Circus Sidoli.) In der gestrigen Vorstellung präsentirte sich Herr Sedoglav in seinem Debut als Grotesk-Comedian recht vortheilhaft; namentlich ist hierbei der Sprung durch die gestutzten Reife hervorzuheben. Auch die Leistungen der Herren Capiti als indischer Jongleur, die equilibristischen Productionen des Herrn Alberti und die ungarische Gytos-Post des Herrn Masloff lobend zu erwähnen.

(Verloren) wurde eine silberne Damenuhr auf dem Wege vom Fingerringplatz bis zur Kempelgasse. Der redliche Finder wolle selbe in der Expedition unjeres Blattes gegen entsprechende Belohnung abgeben.

(Todesfall.) Der k. k. Oberleutnant Louis Fischerer, des 8. Feld-Artillerie-Regiments, ist am 15. d. im 29. Lebensjahre in Wien gestorben.

(Selbstmord.) Ein Septimaneer vom evangelischen Gymnasium hat sich gestern unter den Erten erschossen.

mit einer Urfahrt erhalt, daß fast die Fenster des Saales erzittern, — und dieses Laichen, das wir schon bei einer früheren feierlichen Gelegenheit gehört, kommt aus der breiten Brust Leonhard's, den die Kunst der Menge und die lebendige Bewühnung eines Freundes, den er zu Grunde gerichtet zu haben glaubte, glücklich wieder hergestellt hat. Der Freund sitzt neben ihm, — es ist Friedländer.

Auch Anna ist gegenwärtig und Karoline und — sogar Friedrich Burghard, und daß wir es nun endlich sagen, die Weiden feiern heute ihre Hochzeit.

Draußen aber wartet schon die wohlbedachte Droschke, die das Bäcker nach dem Bahnhofs führen soll, und Anna nimmt eben Abschied von Karoline. „Und das merke Dir wohl,“ hören wir sie eben zur Tochter sagen, „verabscheue die Egherzigkeit gegen andere Menschen als eine Todlauge und betrachte die wahren Freunde Deines Mannes auch als die Feinde. Vor Allem aber achte die Willensfreiheit Deines Gatten, denn er ist brav und weiß selbst, was er zu thun und zu lassen hat, und vergiß nie, was die heilige Schrift sagt: Er soll Dein Herr sein!“

Aber trotz dieser guten Lehren war es doch eine der ersten Handlungen Karolinen in ihrer jungen Ehe, daß sie mit Weiberlist ihren Einfluß auf den Gatten geltend machte und diesen veranlaßte, kraft seiner Selbstständigkeit als Compagnon der Firma Burghard und Sohn, dem Architekten Leonhardi mit einer ansehnlichen Summe unter die Arme zu greifen, damit dieser wieder sein Geschäft aufnehmen konnte. — Die Frauen sind nun einmal unverderblich.

Kinder-Typen.

Von D. L.

Im Monat Juli vorigen Jahres befand ich mich in einem von verschiedenen Nationen stark besuchten Badeorte Deutschlands und in dem herrlichen Parke des Curhauses hatte ich Gelegenheit gehabt, das Tummeln und Treiben der Kinder zu beobachten. Unseren Lesern wird es nicht uninteressant sein, einige Proben meiner Beobachtungen zu kennen

Es war am Morgen darauf, als bei Friedländers die Vorjaal-lingel tönte. Hopfenmüller stand drängen, im unvermeidlichen golden Ueberrode, und die Wago hatte Weisung, ihn sogleich in's Wohnzimmer eintreten zu lassen. Dort fand er nur Anna, die ihn mit ruhiger Försicht empfing.

„Mein Mann,“ redete sie ihn an, „läßt Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, ihm vierzigtausend Thaler vorstrecken zu wollen, verbindlichst danken. Er ist dessen nicht mehr bedürftig.“

„So-o!“ sagte Hopfenmüller gedehnt, und glogte Anna mit weitaufergerissenen Augen an.

„Ferner hat er mich beauftragt,“ fuhr Anna fort, indem sie ihm ein bereit liegendes Packet Essenscheine einhändigte, „Ihnen seine Schuld von fünfshundert Thalern zurückzugeben. Sehen Sie gefälligst nach, ob das Geld richtig ist. Und was die Umkehrung der auf Ihren Namen eingetragenen Hypothek anlangt, die auf der Leonhardi'schen Gantmanne ruht, so hat der Notar bereits den nöthigen Auftrag dazu erpalten.“

„Gösa!“ sagte Hopfenmüller kurz, und nachdem er das Geld richtig besungen und eingepackt hatte, drückte er sich, mit einem Blicke über das ganze Zimmer, als müßte darin Alles auf dem Kopfe stehen, nach der Thür, an welcher ihn Anna mit einer höflichen Verbeugung entließ.

Es ist ein Jahr später und wir führen den Leser in einen feierlich erleuchteten Saal. Ein vollbesetztes Orchester entsetzt seine rauschenden Klänge und ballmäßig gepuzte Paare schweben in heiterem Tanze auf und nieder. Wir sind keine Fremdlinge in dieser frohen Gesellschaft, denn wir treffen gar manchen alten Bekannten. Zener wohlbeliebte Herr dort, mit dem glühenden Gesichte, der sich offenbar einen kleinen Anlaß gepolbt hat und eben aus einer Umarmung in die andere fällt — denn er hat solchen ein paar Brüderschwestern gewonnen, — ist das nicht Burghard sen? Und die Dame, die so unbedächtig über den beleibten Herrn laßt, — ist das nicht Lungen, seine Frau?

Und noch ein anderes Laichen vernehmen wir, ein Laichen, welches

trifft m
um dor
der Pri
ersehen,
ein Me
Kopf für
der Mit
und zwe
großer
mit der
auf der
läufer
hat die
herzog
feer ab
und den
fern bei
Wilbaud
zu Begle
Gewinn
Es wurde
bedeutend
können.
besser i
der Vert
dahin ab
Als Pre
dabin da
war der
diesem
Brauhaus
Nordem
üblichen
Branpa
Staatsle
wurde
richtig
stellen.
als er
dem W
Böckman
ginelles
bei Baro
stättiger
Rekener
eingeri
gang eig
Contribu
Producte
ein Jand
geben B
im Dec
schrict:
den Crö
gasse 1
itäten
hindurch
werden
Erlangen
dem Kü
ler, und
licher
La ng er
der Seg
strengter
die Göt
und Ein
ausblei
geu Zwe
Aufiern
nen Pre
den Wei
ber feim
zu bring
tritt auf
L
wie ein
wenn das
Gepr em
Entzücken
aber von
kleidet,
ein wenig
hat es ja
aber Ger
forscht
burgund
der ihr
spielt und
seinen na
D
das Gofit
ihm freie
Federn b
daß man
Kopf in
von der
eines (ge
wie ander
wenig Kü
stube (un
dann jete
von Wile
und Blut
D
überladen
herum sp
gerieben
und das

(Theaternachricht.) Herr Theaterdirector Friedrich Dorn trifft mit seiner Gesellschaft nach Schluß des Festschlusses in Kronstadt ein, um dort einen Cyklus von Vorstellungen zu veranstalten.

(Verstorbene.) In aus seiner Wohnung in Klausenburg der Privatlehrer Josef Jech. Aus einem hinterlassenen Briefe ist zu ersehen, daß er sich mit Selbstmordgedanken umtrieb.

(Ein Schaf mit fünf Hörnern.) In Großwarden ist ein Fleischhauer in den Besitz eines ungarischen Schafes gelangt, dessen Kopf fünf vollständig entwickelte Hörner zieren. Ein Horn wächst aus der Mitte der Stirne nach vorn, zwei gabelförmig ebenfalls nach vorn und zwei gabelförmig nach hinten.

(Kronprinz Rudolph besuchte in Brüssel am 17. d. in großer Gala den Grafen von Flandern. Später kam er im Civilanzuge mit der Königin und der Prinzessin Stephanie in den zoologischen Garten, auf dessen eisbedecktem Teiche Graf Eynel und zahlreiche Schlittschuhläufer sich eingefunden hatten.

(Historisches Manuscript.) Se. Majestät der König hat die im Besitz der Familie von Fiecht zufällig aufgefundenen, vom Erzherzog Ferdinand zu Gunsten seiner Gemahlin Philippine Welfer ausgefertigte Schenkungsurkunde, ddo. 3. März 1564, angenommen und den Herrn L. und K. Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern beauftragt, dem Prälaten des Benedictinerstiftes Fiecht, Abt Albert Wildauer, hierfür im allerhöchsten Namen den Dank auszusprechen.

(Speculation auf die Witterung.) Das milde Wetter zu Beginn des heutigen Winters hatte bekanntlich die Ausflüchte auf Gewinnung des für viele Geschäftskreise so unentbehrlichen Eises verringert. Es wurde verschiedentlich die Befürchtung laut, daß man ohne Aufwand an bedeutenden Transportkosten sich hierzulande gar kein Eis werde verschaffen können. Diese Befürchtung wurde auch von einem renommiertesten Brauhausbesitzer in Wien getheilt. Derselbe schloß daher Anfangs December mit der Verwaltung der Lemberger Czernowitzer-Jassy Eisenbahn einen Vertrag dahin ab, 5 bis 600.000 Kilogramm Eis an sein Haus zu liefern. Dies Präclutotermine wurde der 16. December — vorausgesetzt, daß bis dahin das Wetter milde bleibe — festgesetzt. Nach Ablauf dieses Termins war der Vertrag für beide Contractanten als perfect anzusehen. Bis zu diesem Termin hielt das milde Wetter allerdings getreulich an, und der Brauhausbesitzer erhielt das bestellte Eis um theures Geld aus dem Norden — jaft zu einer Zeit, als er es weit billiger durch den landesüblichen Transport von der Donau her hätte erhalten können. In der Brauhaus-Politik scheint das „Wir können warten“ dichter als im Staatsleben zu sein.

(Ein vierbeiniger Diebstahler.) In Hamburg wurde ein Lumpenhändler verhaftet, welcher seinen Hund darauf abgerichtet hatte, aus den Taschen herrschaftlicher Häuser Silberstücke zu stehlen. Der Verhaftete wurde von einem Offizianten dabei abgefaßt als er gerade auf der Straße seinem Hunde zwei silberne Gsöffel aus dem Mantel nahm, die der letztere aus der Tasche eines Hauses in der Böckmannstraße gestohlen hatte.

(Der Keller des Baron Erlanger.) Ein höchst originelles Fest hat, wie man dem „Prager Tagbl.“ aus Wien schreibt, bei Baron Victor Erlanger, dem Schwager des Fräulein Voglar, stattgefunden. Der Baron hat in einem seiner neuen Häuser in der Reinerstraße einen wundervollen Keller nach derselben bizarren Laune eingerichtet, die den König von Baiern angewandeln pflegt, wenn er zu ganz eigenartigen phantastischen Schöpfungen die größten Künstler in Contribution setzt. Aber während der König von Baiern sich mit den Producten seiner Phantasie der Einsamkeit ergibt, ist Baron Erlanger ein Fanatiker der Geselligkeit. Er eröffnet den Keller mit einem glänzenden Feste, zu welchem folgende Einladungen vertheilt wurden: Wien im December 1880. (Montagmorgen des Hauses mit Wappen und Umschrift: „Haji“ id, „io vaji“ id.) P. T. Zu der (Datum) stattfindenden Eröffnung des Erlanger Bier- und Weinkellers, 3. Bezirk, Wipacergasse 1 (Kleinerstraße 39) werden Sie hiebei eingeladen. Die Localitäten werden Abends 8 Uhr geöffnet und hoffentlich die ganze Nacht hindurch nicht geschlossen. Kalte und warme Speisen und Getränke werden zu den allerbilligsten Preisen verabreicht. Ihr ergebenster Baron Erlanger. — Die Gäste wurden an der Kellerterrasse von dem Wirth, dem Kellerburschen, in einem etwas zu lang und weit gerathenen Dackler, und einem halben Duzend bildhübscher Kellnerinnen in netter ländlicher Tracht empfangen. Erst allmählig entdeckte einzelne Gäste in den aufwartenden Domeisten unterschiedliche jugendliche Baronessen Erlanger und Dreyfuß, während man in dem flinken „Scham“ mit der Serviette den jungen Baron Erlanger vermuthen durfte. Unter strengster Wahrung der traditionellen Bierhausmanieren Wiens wurden die Gäste bedient, und eine besondere Geschäftlichkeit bei der Ausrückung und Einschiffung der Beche entfaltete, so daß das Trinkgeld gar nicht ausbleiben konnte. Man erräth, daß das Extragniß einem wohlthätigen Zwecke gewidmet war. Bei einem Taxir, der für eine Portion Aupfieren 5 Kreuzer u. s. w. anrechnete, und für das Getränk gar keinen Preis kannte, wurden doch nahezu 200 Gulden aufgebracht. Von den Weinen, welche wie erwähnt, gratis geliefert wurden, standen 68 der feinsten Sorten zur Verfügung.

zu bringen und die Charaktere nach Nationalitäten zu beschreiben. Buerzi tritt auf:

Le bébé parisien, das Pariser Kind. Es geht kokett wie ein hübscher Frau, der das Rad schlägt, gefüllt sich in Stellungen, wenn das Fieber des Spiels ihm nicht die ganze Welt in Vergessen taucht. Sehr empfänglich für Lob, spitzt es seine Ohren nach jedem Ausruf des Entzückens, der ihm gelten könnte. Es liebt sehr das Zuckerwerk, gibt aber von Herzen seinen Gou den Armen. Gewöhnlich ist es weiß gekleidet, mit einem Gürtel, der tief angebracht ist, was dem braven Leibchen ein wenig das Aussehen eines würdigen Diplomatenbauges gibt: Haltung hat es schon frühzeitig, sozusagen von der ersten Stunde an, überläßt sich aber gerne einer großen Nachlässigkeit. Das Auge ist fein, die Nase forsch frei in der Luft, die Wangen sind etwas blaß, obwohl ihm die burgundische Amme mit der Milch ein paar Tropfen des guten Weines, der ihr selbst durch die Adern rinnt, einflößt hat. Der kleine Pariser spielt und tanzt nur mit hübschen kleinen Mädchen und küßt sie gern mit seinen naschhaften Lippen.

Das englische „Baby“. Erste Miene, großer Anstand; das Costume kommt aus dem ersten englischen Waarenhause und gestattet ihm freie Bewegung; der große Hut, im Styl von Louis XIV., mit Federn bedeckt, zu schwer für seinen zarten Kopf, fällt nach rückwärts, so daß man die goldenen Öhringe gut sieht. Es ist vom Fuß bis zum Kopf in die Milchstraße getaucht worden (trempe dans la voie lactée), von der Alfred de Musset spricht; seine Worte haben das sanfte Pfeifen eines göttlichen Vogels. Mit seinen großen überreichen Augen schaut es, wie andere Kinder am Halse der Mutter hängen; ihm selbst hat man wenig Küsse gegeben, es wenig verzogen; meistens ist es in der Kinderstube (nursery) mit der Gouvernante. Aber es hat Muskeln von Stahl, denn jeden Morgen springt es aus dem Bett in ein kaltes Bad, und die von Mylord und Mylady gegessenen Beefsteaks haben ihm dieses Milch- und Blutgefäß gegeben.

Das deutsche Kind. Es ist bereits schwerfällig, sein Anzug überladen, fast steif; es läßt gleichgiltig seine Steingut-Augen um sich herum spazieren gehen. Seine Haare sind fall und sehen wie mit Mehl getrieben aus. Seine Sprechweise macht, daß die Späzken entsetzt aufspringen und das Weite suchen. Vielleicht steckt ein künftiger Wertker in der Haut

(Pariser Theater.) In den Bouffes Parisiens hatte am Mittwoch eine neue dreiactige Operette: „La Mascotte“ von Chivot und Durn, Musik von E. Audran, einen großen Heiterkeitserfolg, den sie vorwiegend der lustigen Handlung und den Leistungen eines ausgezeichneten Baritons und eines angenehmen Spieltenors, Namens Morlet und Kami, in zwei Hauptrollen verdankte. „La Mascotte“, ein von den Autoren einfach erfundenes Wort, bedeutet in der Sprache des jabelhaften „Königreichs“ Piombino, in welchem das Stück spielt, das Gegenstück eines Bettelars, also ein weibliches Wesen, welches überall, wohin es den Fuß setzt, Glück bringt. Bettina, eine Garsfemagd, ist diese „Mascotte“; an den Hof des zuvor von dem größten Mißgeschick verfolgten Königs Lorenzo XVII. versetzt, verrichtet sie dort allerhand Wunder; da indeß ihre Macht an die Bedingung ewiger Jungfräulichkeit geknüpft ist und sie den Schächer Pippo liebt, währt ihre Kunst nicht lange und sie kehrt nach manchem Abenteuer an der Seite Pippo's in die Heimath zurück. Die Novität ist ein Mittelstück von Zauberstück, komischer Oper und Operette, aber von hünenkundiger Hand gezeichnet und daher bis zum Schluß recht unterhalten; die Musik kann man als Duzendarbeit bezeichnen.

(Das Testament der Frau Thiers.) Das Testament der Frau Thiers macht, wie aus Paris geschrieben wird, den von der Erblasserin eingesetzten Vollstrecker, den Herrn Mignet, Barthélemy-Saint-Hilaire, Calmon und Paul de Kérouart, die größte Mühe, weil es in so unbestimmten Ausdrücken abgefaßt ist, daß mancher Artikel die verschiedensten Auslegungen zuläßt. Fräulein Félice Doine ist, wie bekannt, zur Universal-Erbin eingesetzt mit der Verpflichtung, daß sie nicht nur die verschiedenen Kunstsammlungen des Herrn Thiers, sondern auch eine von Frau Thiers angelegte Sammlung von sächsischem Porzellan an die Louvre (nicht an die Stadt Paris?) abzugeben hat. Fräulein Doine fügt zu diesem Vermächtniß noch aus eigenem Antriebe eine berühmte Perlenkette, welche Frau Thiers besaß, die über 300.000 Francs werth sein und nur noch ein russischer Hofe ihresgleichen haben soll. Bei den weiteren Paragraphen beginnen nun aber die Schwierigkeiten. So hat Frau Thiers der „Stadt Paris“ 25.000 Francs vermacht; soll diese Summe der Assistance publique oder den Wohlthätigkeits-Bureauz zugewendet werden? Sie bestimmt ferner, daß auf den ausgedehnten Gründen, welche sie im Boulogner Gehölz besitzt, „irgend ein Institut“ ins Leben gerufen und daß für diesen Zweck „eine bedeutende Summe“ angewiesen werden sollte. Ist damit ein Hospital, eine Schule gemeint? Sollen die Terrains vollständig oder nur zum Theil dafür hergegeben, welche Summe soll darauf verwendet werden? Alles dies werden die Testaments-Vollstrecker erst zu entscheiden haben. Die Verwandten der Frau Thiers, den General Charlemagne nicht ausgenommen, haben gar nichts geurtheilt, indem Frau Thiers es ihrer Schwester überließ, sich mit der Ausfertigung von Legaten für diese entfernteren Angehörigen zu befassen. Fräulein Doine denkt im Winter das Hotel an der Place Saint-Georges und im Sommer ein Schloß in der Nähe von Melun zu bewohnen, welches sie erst vor einiger Zeit käuflich an sich gebracht hat.

(Königin Christine und die spanische Etikette.) Man schreibt aus Madrid: An einem Hofe, an welchem König und Königin in einander verliebt sind, kann die Etikette selbstverständlich nicht genau genommen werden, und wäre dieser Hof selbst der spanische, der durch Jahrhunderte berüchtigt war von seiner Eitelkeitstreue. Die Königin Christine ist überdies in Wien erzogen worden, an das schlichte Familienleben des dortigen Hofes und die Einfachheit der österreichisch-ungarischen Aristokratie gewöhnt. Sie hätte sich sehr unglücklich fühlen müssen, wenn die alte spanische Eitelkeitstreue unverändert in Uebung geblieben worden wäre. Nun, die Königin kümmert sich wenig um die Etikette und in Madrid erzählt man jeden Tag ein anderes, diesbezügliches Geschichtchen von ihr. Neuestens schüttelt der eitelkeitstreue spanische Adel über das folgende Ermen der Königin die Köpfe. Kürzlich fand in einem dem heiligen Joseph geweihten Arbeiterinstitut eine Versammlung vornehmer spanischer Damen statt, welche über irgend ein Wohlthätigkeits-Arrangement berathschlagten wollten. Auch die Königin erschien in diesem Kreise und bemerkte, daß einige der Damen die schönen Heiligentöpfe an der Wand abzeichneten. Die junge Königin legte nun ungenirt die Handfläche ab, nahm den Stift zur Hand und zeichnete auf das vor ihr liegende Blatt auch irgend einen Heiligentopf. Das Factum der abgelegten Handfläche ist es nun, welches neuestens eine hochgradige Aufregung aller Eitelkeitstöpfe hervorgerufen hat.

(Die aufgefundenen Pallasstatue.) Es ist nun kein Zweifel mehr, daß die jüngst aufgefundenen Statue in Athen eine Nachbildung einer solchen von Phidias ist. Nach einem Telegramme des „Berl. Tglbl.“ ist der Fund aber doch immerhin bedeutend, da man eine, wenn auch vielleicht freie Nachbildung der berühmten Statue des Phidias vor sich zu haben scheint. Die vollkommen wohl erhaltene Statue trägt einen von einer Sphinx gekrönten Helm, die linke Hand ruht auf dem mit dem Vorkopfhaupte geschmückten Schilde, während die Rechte die Nike-Statue hält, welche das Standbild eben als das der Pallas Nikophoros (der siegreichbringenden Athene) kennzeichnet. Zu ihren Füßen ruht eine Schlange, das Wahrzeichen der Akropolis. Am 5. Januar wurde die Statue auch schon photographirt; sie wird nach dem Gesetze Eigentum des Staates.

dieses ruhigen, kleinen Spießbürgers, der gewöhnlich darauf losläßt. Jedensfalls langweilt es die anderen Kinder, weil es kleinen Soldaten spielen will und weil es heult, wenn es nicht General ist.

Der kleine Russe. Der Edelmann unter den kleinen Kindern. Seine an helles Porzellan erinnernde Hauptfarbe hat kränliche Töne, die einen freieren machen; es spielt sehr wenig, ist zu aristokratisch, um sich mit Unbekannten einzulassen. Ein Gapphau, Korallenlippen, trägt zu jeder Jahreszeit Pelzwert und einen Fregobusch. Sieht seine Mutter noch seltener, als das englische Kind, weiß aber, daß sein Vater Döcker befißt, die mit Geladen angefüllt sind, gut genug zu verstehen. Auch ärgert es sich, daß es dem alten Johann die Krone nicht geben darf; übrigens eine Engelsnatur, ein Schneeglöckchen, seinem Schnee entziffen, um in ein Treibhaus verpflanzt zu werden.

Das italienne Kind. Schön wie ein Zigeuner, schwarzhaft wie eine Elster, auffchneiderisch wie ein Gasconer, ein Feuerfuchel, den seine heiße Sonne alle Augenblicke in Brand setzt. Gar nicht angezogen, wo möglich. Seine schwarzen Haare fliegen närrisch auf die Berusschultern; weder Hut, noch Hüschmud. Sein Gemüth hält ihm nicht am Leib. Wir haben den knöcheligen Wachsus vor uns, der einen Hanswurst schwingt, weil ihm zufällig der Achylus nicht bei der Hand. Man denke sich das kleine Geschöpf mit Nebenlaub bedrängt; seine rothen Lippen haben einen Ausbruch, als ob sie Traubenbeeren zerquetschten. Die Luft fällt sich mit klugvollen Sätzen, die es freudig empowirkt, als ob es Verse von Tasso sänge. Trifft es einen Duellist an, so legt es dem Spielmann einen Knaben in die Hand, um die Antwort zu hören: Grazia!

Das cosmopolitische Kind. Es rollt durch den Raum und hat nach und nach obsondere Interesse alle Hauptstädte Europas gesehen. Seine Haut ist entweißt von den Rüssen der gemieteten Dienstmädchen und der Hotelkellner; fremdländisches Costume aus Filzern und Fellen, bald schottisch, bald bojarisch, nach der Laune der hübschen, eleganten und geschminkten Mama. Sehr verzogen, sehr geliebtest, wenn gerade kein Preisgegnen weht. Kennt gewöhnlich alle Herren Papp. Sehr ärt, sehr entwickelt für sein Alter. Bedenkt doch, es muß wohl aus einem festen Mörtel gebaut sein, um allen den Stößen der Reisetoffer zu entgegen, die man mit ihm in der Welt herumschleppt.

(Ein fürstlicher Photograph.) Von dem jetzigen Bey von Tunis, Mahomed Badil Pascha, von welchem in den letzten Tagen in der europäischen Presse vielfach gesprochen wurde, wird folgender Zug von consequenter Frömmigkeit erzählt. Derselbe hat noch als Kronprinz von einem Franzosen das Photographiren erlernt und widmet noch heute täglich einige Stunden dieser Kunst. Da aber der Koran das Nachbilden lebender Gegenstände streng verpönt, so beschränkt sich der Bey darauf, um seinen sanitätischen Unterthanen keinen Anlaß zum Aergerniß zu geben, nur leblose Dinge zu photographiren. Auch die Bitten seiner einzigen Frau vermochten hierin nichts zu ändern, und dieselbe mußte sich daher von einem Christen photographiren lassen. Die von ihm angefertigten Photographien verwendet der Bey dazu, um damit die Gemächer seiner Paläste zu schmücken.

Lotto-Ziehung
am 19. Januar 1881:
Brünn: 64 53 31 82 62.

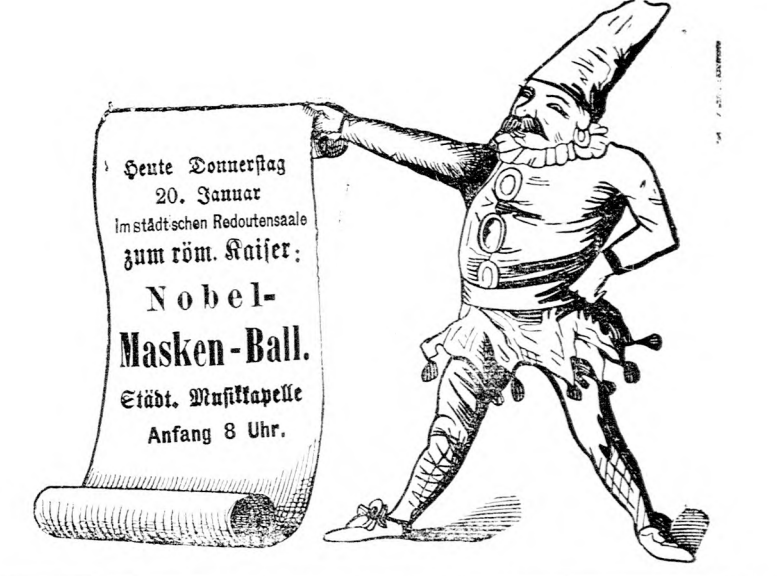
Marktberichte.

Arab, 18. Januar. Weizen feinst per Meter-Centner fl. 11.— bis 11.50; Roggen fl. 9.40 bis 9.50; Gerste fl. 6.— bis 6.10; Hafer fl. 5.50, bis —; Mais fl. 4.70 bis 4.80 — Spiritus en gros fl. 30.75 ohne Faß en detail fl. 31.50 ohne, 33.50 fl. sammt Faß per 100 Liter %.

Fremdenliste.

Bonn 19. Januar 1881.

Neuarbrer. Victor Kottmann, Alois Hamburger, Kaufleute, von Wien Josef Kohn, Karl Droß, Kaufleute, von Budapest.



Circus THEODOR SIDOLI.

Der Circus befindet sich am Hermannsplatze. Täglich Vorstellung um 7 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen zwei Vorstellungen, um 4 Uhr Nachm. u. 7 Uhr Abends. Heute Donnerstag den 20. Januar 1881: Brillante Vorstellung in der höheren Reikunst, Pferde-Dressur, den neuesten Erfindungen der Gymnastik, Ballet und den neuesten Pantomimen à la King in dem eigens dazu erbauten und decorirten Circus.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse

vom 19. Januar 1881. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72% — 74% Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76% — 78% Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Weiß 72% — 74% Kilog. Gewicht von fl. 12.45 bis 13.—, Pester Boden 72% — 74% Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76% — 78% Kilog. Gewicht von fl. 12.30 bis 12.55, Weizenburger 72% bis 74% Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76% — 78% Kilog. Gewicht von fl. 12.45 bis 13.—, Vacsauer 72% — 74% Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76% — 78% Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 10.05 bis fl. 10.30. Gerste: Futter 60—62 Kilog. G. von fl. 6.45 bis fl. 6.80, Brauer 62 bis 63% Kilog. G. von fl. 7.50 bis fl. 9.60. Hafer (ung.): 36% — 40% Kilog. G. von fl. 6.10 bis 6.30. Mais (Banater): von fl. 5.55 bis 5.65, anderer: von fl. 5.45 bis 5.55. Raps, Roh: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 5.60 bis 5.80.

Lieferungszeit (Ulfance): Weizen: Frühjahr, 74% Kilog. G. von fl. 11.40 bis 11.42%, bis September bis October — Kilog. G. von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69% Kilog. G. von fl. — bis —. Mais: bis Mai—Juni: fl. 6.— bis 6.—. Raps: (Roh) August—September — Kilog. G. von fl. — bis —. Banater Julius—August — Kilog. G. von fl. — bis —. Spiritus (ro): per 100 Liter von fl. 31.75 bis 32.50.

Budapester telegr. Börsebericht vom 19. Januar 1881.

Ungarische Goldrente 109.10, Ung. Eisenbahn-Anteilen 125.25, Ung. Döbahn I. Emission Staats-Dblig. 83.—, Ung. Döbahn II. Emission St.-Dblig. 100.—, Ung. Döbahn 1876er Staats-Dobligation 86.50, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 97.25, Ung. Grundentlastungs-Dobligation mit Verzinsungs-Clausel 95.50, Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. 96.—, Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. mit Verzinsungs-Clausel 94.25, Siebenbürgische Grundentl.-Dblig. 96.25, Croat.-slavonische Grundentl.-Dblig. —, Ungarische Weinbeut.-Abföhrungs-Dobligationen 94.75, Ungarische Prämien-Lose 108.—, Ulfzigeurirungs- und Gzegebener Lose 106.50, Defterr. Staatsfund in Papier 73.—, Defterr. Rente in Silber 74.—, Defterr. Goldrente 88.25, 1860er Staatslose 130.25, Defterr.-ung. Bank-Actien 818.—, Ungar. Creditant-Actien 262.25, Defterr. Credit-Actien 253.20, Silber —, R. I. Ducaten 5.56, 20 Francs Goldstück 9.35, 100 Mark Deutsche Reichswährung 58.05, London (für dreimonatliche Wechsel) 118.70.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Curse vom 19. Januar 1881.

Ung. Goldrente — 109.05, Ulfzigeurirungs-Lose — 107.25, Ung. Eisenbahn-Anteilen — 125.50, Defterr. Staatsfund in Papier — 72.75, Ung. Döb. I. Em. von St.-Dblig. 83.10, Defterr. Staatsfund in Silber — 78.85, „ „ II. „ „ 99.50, „ „ „ „ „ 88.25, „ 1876er Staats-Dblig. 86.50, 1860er Staats-Anteilen — 130.80, Ung. Grundentlastungs-Dblig. — 97.50, Defterr.-ungarische Bankactien — 82.—, Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verzins. 95.50, Ungar. Creditant — 261.—, Zemes-Banater Grundentl.-Dblig. 96.—, Defterr. Creditactien — 284.60, „ „ mit Verzins. 94.50, Silber — —, Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 95.75, R. I. Ducaten — 5.56, Croat.-slav. — 97.—, 20 Francs-Silber — 9.37, Weinbeut.-Dobligation — 94.50, 100 Mark Deutsche Reichswährung — 58.10, Ung. Präm en-Lose — 107.25, London — 118.75.

